

und in Ost- wie Westfortsetzung dieser Zone seither noch keineswegs eine schärfere Aufteilung der regionalen Gruppen herausgearbeitet worden ist, so fehlt es leider trotz einzelner Ansätze auch noch immer an einer eingehenden typologisch-stilistischen Untersuchung der bronzezeitlichen Erscheinungen auf mittel- und norddeutschem Gebiet. Mit einer Betrachtung einzelner Formen oder des Materials verschiedener Länder oder Provinzen mit Ausblicken auf die Nachbargebiete und einem mehr oder minder gelungenen Versuch der Angleichung der Dinge an die skandinavischen Stufen Montelius II und III allein ist es hier ebensowenig getan wie mit den Schlagworten 'illyrisch', 'germanisch' usw.

München.

Paul Reinecke.

Zwei keramische Sondergruppen der Latènezeit aus Salzburg.

A. Kammstempelkeramik.

Auf Grund archäologischen Materiales hat P. Reinecke schon 1915 von einem nordalpinen „rätischen“ Kulturkreis gesprochen, der, in Beziehung zur südalpinen Zone stehend, als Sonderkultur während der letzten, vorrömischen Zeit sich ablehnend gegen die rein keltische Umgebung verhalten sollte¹. Eingehend befaßte sich G. v. Merhart mit Bodenfunden des rätischen Kreises, wobei er, von den Funden von Sanzeno im Tal des Noce ausgehend, in der Kammstempelware eine Gruppe von Gefäßformen besonderer Eigenart herausstellte. „Sie bezeugt erstmals nach dem Einzug der Illyrer das Durchsickern südlicher Kultur nach dem weiteren Norden, kann aber gewiß nicht mehr einem ethnischen Gemisch zugesprochen werden, in dem Etrusker dominieren, sondern nur jener letzten Entwicklung der südlichen Räter, die bereits starken gallischen Zuschuß erhalten hat“². Sanzeno wird in die Zeit von etwa 300 bis 50 v. Chr. gesetzt, und da die Kammstempelkeramik den führenden Typus der Tonware darstellt, wird sie sich in dieselbe Zeitspanne einfügen.

Die bekannten Fundorte, von denen v. Merhart 19 aufzählt, konzentrieren sich im Flußgebiet der Etsch und Eisack. Sie reichen in südnördlicher Richtung vom Gardasee bis Brixen und ostwestlich von Brixen bis in den Vintschgau. Weiter nordöstlich abgerückt erscheint Welzelach im Iseltal und noch weiter im Osten liegt die Gurina im Gailtal. Von den letzten beiden Außenposten abgesehen, besitzt also das Verbreitungsgebiet der Kammstempelware geographisch eine gewisse Geschlossenheit.

Da jedes neue, über das Hauptverbreitungsgebiet ausgreifende Vorkommen dieser eigenartigen Tonware von Belang ist, sollen im folgenden neuere einschlägige Funde aus Salzburg, die ganz an den Nordrand der Alpen gerückt erscheinen, Behandlung finden. Ihr Fundort ist der Dürrnberg bei Hallein, dem an Funden der älteren und jüngeren Eisenzeit überreichen Salzindustrieort. Bereits 1921 wurde von uns dort eine Kammstempelscherbe als Lesefund auf-

¹ P. Reinecke, Der Bronzehelm von Saulgrub. Prähist. Zeitschr. 7, 1915, 188.

² G. v. Merhart, Archäologisches zur Frage der Illyrer in Tirol. Wiener Prähist. Zeitschr. 13, 1927, 116.

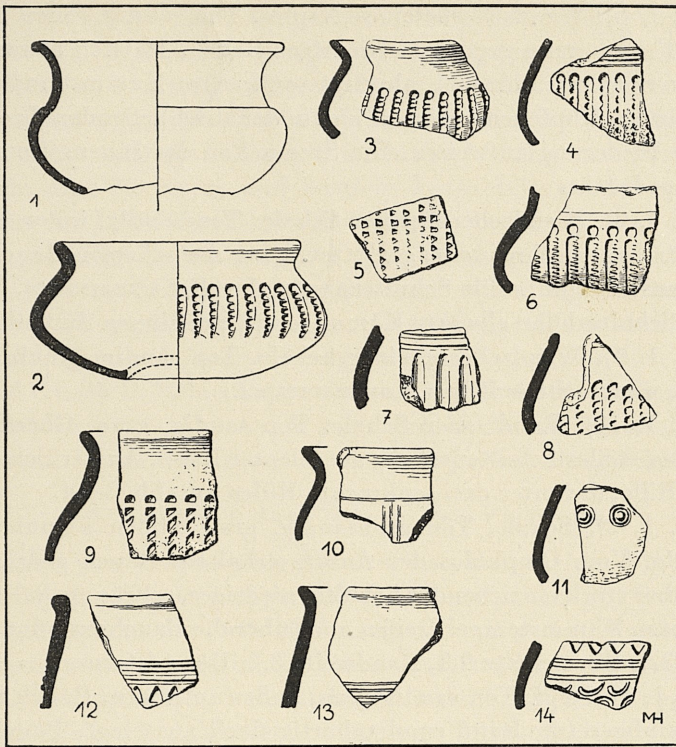


Abb. 1. Keramik der Kammstempel (1–11) und Fritzenser Gruppe (12–14) vom Dürrnberg in Salzburg. 2:5.

gehoben, und 1929 habe ich auf das Vorkommen kurz hingewiesen³. Seither fanden wir weitere solche Scherben als Lesefunde, und in jüngster Zeit wurden solche Proben mit zusammengehörigem Siedlungsmaterial festgestellt, das eine genauere zeitliche Festlegung gestattet.

Der Gefäßform nach handelt es sich durchwegs um kleine, handgeformte Schalen und Nöpfe sorgfältiger Machart aus meist feinerem, sandigem Ton, dessen Feinüberzug gelegentlich ein bucherotoniges Aussehen erhält. Der Bauch der Schalen zeigt eine mehr oder weniger scharfe, nach unten gerichtete Ausladung und zieht nach unten flach zum Boden ein, der einen Omphalos besitzt. Die Schulter steigt meist ziemlich steil an, und der niedere Rand pflegt gerade und schräg nach außen zu liegen. Die Napfform zeigt niederen, gerundeten Bauch mit abgesetztem, eingeschwungenem Hals und flach ausgelegtem Rand. Die Gefäße sind gut gebrannt. Es handelt sich um folgende Stücke:

1 (Abb. 1, 3). Randstück einer Schale. Ton feinsandig, graubraun. Bauch nach unten stark einziehend, über steil ansteigender Schulter niedriger Rand schräg ausladend. Von halber Schulterhöhe abwärts senkrechte, raupenförmige Kammstempel⁴.

³ M. Hell, Neue Grabfunde der Hallstatt- und Latènezeit vom Dürrnberg b. Hallein. Mitt. Anthrop. Gesellsch. Wien 59, 1929, 179.

⁴ M. Hell, Neue Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte des Dürrnberges b. Hallein. Mitt. Anthrop. Gesellsch. Wien 56, 1926 Abb. 4, 10.

2 (Abb. 1, 6). Wandscherbe eines Napfes. Ton sandig, innen grau, außen graubraun, Feinüberzug geglättet. Niedriger Bauch, Halsteil etwas abgesetzt. Vom oberen Schulterranda nach abwärts senkrechte Kammstempel, die oben mit einem runden Köpfchen beginnen und in der anschließenden, breiten Furche rechtsseitige Fiederung aufweisen. Die Stempel an der Innenseite des Gefäßes etwas durchgedrückt.

3 (Abb. 1, 8). Wandscherbe einer Schale. Ton sandig, innen dunkelgrau, außen schwärzlich geschmaucht, geglättet. Über der scharfen Bauchausladung fast gerade ansteigende, steile Schulterpartie, darüber waagrechte, flache Rille. Von halber Schulterhöhe abwärts Kammstempel, die innen durchdrücken.

4 (Abb. 1, 4). Wandscherbe einer Schale. Ton sandig, graubraun. Unter vier flachen, waagrechteten Rillen Kammstempel.

5 (Abb. 1, 10). Rand einer Schale. Ton sandig, grau, Oberfläche abgescheuert. Über steiler Schulter schräg ausgelegter Rand. An der Schulter flache, waagrechte Rille, darunter drei senkrechte Rillen anschließend.

6 (Abb. 1, 2). Schale, Ton grobsandig, grau, außen Feinüberzug, grau bucherotonig. Vom Omphalos der Ansatz erhalten. Bauch gedrückt, scharf ausladend, über stark einziehender Schulter niedriger, schräg ausladender Rand. Die senkrechten Kammstempel greifen noch über die Bauchausladung hinunter. Bodenweite 3.7, Bauchweite 9.8, Randweite 8.2, Höhe 4.6 cm.

7 (Abb. 1, 1). Napf. Ton sandig grau, außen rotbraun. Bauch niedrig, gerundet, Hals abgesetzt, Rand rundstabartig flach ausgelegt. Bauchweite 8.6, Randweite 8.4 cm.

8 (Abb. 1, 9). Randstück eines kleinen Gefäßes. Ton grobsandig, grau, Oberfläche abgescheuert, graubraun. Über Schulter abgesetzter, konisch einziehender Hals, darüber niedriger Rand schräg ausladend. Vom Schulterranda abwärts senkrechte Stempel aus halbkreis-, dreieck- und rhombenförmigen Eindrücken.

9 (Abb. 1, 7). Wandstück einer Schale. Ton grobsandig, rotbraun, Oberfläche abgescheuert. Unter zwei flachen, waagrechteten Schulterrillen breite, senkrechte Rillen.

10 (Abb. 1, 5). Wandstück einer Schale. Ton feinsandig, grau, außen graubraun. Kammstempel.

11 (Abb. 1, 11). Wandstück einer Schale. Ton sandig, grau, außen dunkelgrau, bucherotonig. An der Schulter waagrechte Rille, darunter Reihe von Kreisaugenstempeln.

Daß diese Gefäßformen sich auf hallstättischer Grundlage entwickeln, steht bereits fest. Einen neuen, bezeichnenden Zug bringt die Randscherbe Nr. 8 (Abb. 1, 9) bei, deren Profil noch an die Kegelhalsurne der jüngeren Hallstattzeit erinnert. Die Stücke Nr. 1, 2, 3, 4, 6, 8, 10 sind Kammstempelkeramik bester Form, wie sie im Hauptverbreitungsgebiet südlich des Brenners auftritt⁵. Die Scherben Nr. 5 und 11 gehören ebenfalls in diese Gruppe. Der Napf Nr. 7 (Abb. 1, 1) entspricht völlig solchen Stücken aus Sanzeno⁶.

Als Fundort dieser Tonware kommt im weitgedehnten Gebiet prähistorischer Besiedlung des Dürrnberges nur ein ganz bestimmtes, eng zu umschrei-

⁵ G. v. Merhart a. a. O. Abb. 16.

⁶ G. v. Merhart a. a. O. Abb. 15.

bendes Bereich in Betracht. Es ist dies die Höhe des Ramsaukopfes, die den östlichen, talseitigen Rand des ganzen Siedlungsgebietes bezeichnet und eine teilweise befestigte, burgartige Höhensiedlung darstellt. Einige der angeführten Scherben stammen vom Westfuß des Ramsaukopfes, wo das kleine Ramsautälchen anschließt. Allgemein herrscht unter den bisher gemachten Lesefunden dieses Abschnittes die ältere und mittlere Latènezeit weitaus vor, was insbesondere für die Höhe des Ramsaukopfes gilt. Lesefunde sind die Scherben Nr. 1—5, so daß ihre Zeitstellung nur typologisch und allgemein zu erfassen war. Erst in jüngster Zeit hat sich anlässlich einer Rodung am Südatnachhang des Ramsaukopfes Gelegenheit ergeben, von einer Wohnstelle zusammengehöriges Tongefäßmaterial von einigem Umfang zu gewinnen, das zeitlich den Latènestufen B und C nach P. Reinecke zuzuweisen ist. Darunter befinden sich die angeführten Stücke Nr. 6—11, so daß nunmehr die Dauer der hiesigen Kammstempelkeramik bis an das Ende der mittleren Latènezeit gesichert erscheint.

B. Keramik der Gruppe von Fritzens.

Ausgehend von keramischen Funden aus Fritzens im Unterinntal hat G. v. Merhart eine Sondergruppe von Gefäßen eigenartiger Form und Verzierung ausgeschieden, die auch südlich des Brenners nachweisbar ist. Diese freihändig geformten Schüsseln, die einen scharfrandigen Omphalos besitzen, werden als „inneralpine Späthallstattkeramik der Latènezeit“ angesprochen⁷. Der Typus dürfte nach v. Merhart bis nahe an die römische Zeit, wenn nicht länger fortleben. Als Lesefunde haben sich auch am Dürrnberg bezeichnende Scherben vom Fritzenser Typus eingestellt, worauf ich 1929 hingewiesen habe⁸. Es handelt sich um folgende drei Stücke:

1 (Abb. 1, 12). Rand einer Schüssel aus grauem, sandigem Ton, außen graubrauner Feinüberzug. Die Wand zieht steil nach oben ein, Rand rundstabartig verdickt. Unter vier seichten, waagrechten Rillen eine Reihe dreieckiger Stempel.

2 (Abb. 1, 13). Rand einer Schüssel aus grauem, grobsandigem Ton, Oberfläche abgeschleudert. Steil nach oben einziehende Wandung, der niedrige Rand schräg nach außen gelegt. Außen vier seichte, waagrechte Rillen.

3 (Abb. 1, 14). Wandstück einer dünnwandigen Schale aus sandigem, grauem Ton, außen graubraun. Verzierung durch eine Reihe von Dreieckstempeln, darunter drei flache, waagrechte Rillen über eingestempelten kleinen Bogen. Das Profil entspricht jenem der Kammstempelschalen.

Typologisch sind die Scherben Nr. 1 und 2 beste Vertreter der Fritzenser Gruppe nach Gefäßform und Verzierung, soweit sie durch die steilwandigen Schüsseln mit Rundstabrand oder ganz niedrigem Rand vertreten sind. Das Stück Nr. 3 (Abb. 1, 14) gehört nach den Dreieckstempeln und den flachen Rillen ebenfalls diesem Typus an, die Gefäßform der gedrückten Schale eignet aber auch der Kammstempelware.

Von den Scherben stammt Nr. 3 aus der Wohnstelle am Ramsaukopf, die beiden anderen greifen über das vorne bezeichnete Bereich der Kammstempelkeramik des Dürrnberges gegen Westen hinaus und wurden im Geländesattel

⁷ G. v. Merhart a. a. O. 97 ff.

⁸ M. Hell a. a. O. 1929, 179.

zwischen Moserstein und der Burgstallhöhe gefunden, wo starke späthallstättische und latènezeitliche Besiedlung nachgewiesen ist. Da sie nur Lese- funde bilden, sind sie zeitlich nicht schärfer faßbar, ich kann sie daher mit Bezug auf das gesicherte Stück vom Ramsaukopf nur in die mittlere Phase der Latènezeit stellen. Sie noch später anzusetzen, liegt vorläufig kein Grund vor.

Zusammenfassung.

Wie ein Blick auf die dargestellten Scherben zeigt, gibt es zwischen der Kammstempelkeramik und dem Fritzenser Typus einige gemeinsame Züge. Gemeinsam ist beiden das Hervorgehen aus der älteren Keramik des illyrisch-hallstättischen Gebietes. Beiden Gruppen gemeinsam ist der scharfrandige Omphalos sowie die Schalenform mit dem nach unten flach einziehenden Bauch und der steil ansteigenden Schulter, gemeinsam auch die eigenartige Verwendung von flachen, waagrecht gezogenen Rillen zusammen mit Stempelmustern, wie die Kammstempelscherbe Nr. 4 (Abb. 1, 4) und die Fritzenser Typen Nr. 1 und 3 (Abb. 1, 12 u. 14) dartun. Daß beide Gruppen hier zeitlich wenigstens teilweise zusammengehen, geht daraus hervor, daß die Scherbe Nr. 3 vom Fritzenser Typus in der genannten Wohnschicht am Ramsaukopf mit den Kammstempelscherben zusammen lag.

Die Bedeutung der Kammstempelware liegt darin, daß sie ein Durchgreifen des südlichen rätischen Kulturkreises bis an den Nordrand der Alpen belegt. Wenn man den Umstand ins Auge faßt, daß die Kammstempelscherben Nr. 6 bis 11 aus einem Wohnstättenbereich von wenigen Quadratmetern stammen, also ein sehr starker Einschlag vorliegt, so dürfte außer den kulturellen Beziehungen mit dem Südwesten auch ein ethnischer Zusammenhang nicht von der Hand zu weisen sein.

Daß zwischen dem Inn- und Salzachtal im inneralpinen Gebiet lebhaftere Verkehrsbeziehungen bestanden, hat G. Kyrle schon für die späte Bronzezeit mit Bezug auf den Kupferhandel aufgezeigt⁹. Ebensolche Beziehungen sind durch die Kammstempelware und die Scherben der Fritzenser Gruppe des Dürrnberges nunmehr für die mittlere Latènezeit feststellbar. Sie hängen jedenfalls mit Salzhandel zusammen, der vom Dürrnberg nach dem Inntal hinübergang.

Der Verkehr in das Inntal ist durch die Fritzenser Keramik von dort belegt, er dürfte durch das Saalachtal etwa über Lofer, Waidring, St. Johann und Wörgl gegangen sein. Von dem südlich des Brenners liegenden Hauptverbreitungsgebiet der Kammstempelkeramik wäre als nächste Verbindung der Weg durchs Ahrental über die Birnlücke (2119 m), Krimmlertal ins Salzachtal ins Auge zu fassen. Östlich davon liegt der Übergang des Velbertauerns (2504 m), der mit Rücksicht auf das nahe an den Alpenkamm herantretende Welzelach auch als Übergang ins Salzachtal in Frage kommen könnte. Auch die Pfandscharte (2555 m) oder das Hochtorn (2572 m) bieten Tauernübergänge, wobei darauf hinzuweisen ist, daß auf der Nordseite des Hochtorns oder Heiligenblutertauerns etwas unterhalb ein goldner Torques der Latènestufe B gefunden wurde.

⁹ G. Kyrle, Die Höttinger Kultur in ihrer Beziehung zu den endbronzezeitlichen Kupferbergwerken der nördlichen Ostalpen. Wiener Prähist. Zeitschr. 19, 1932, 2ff.

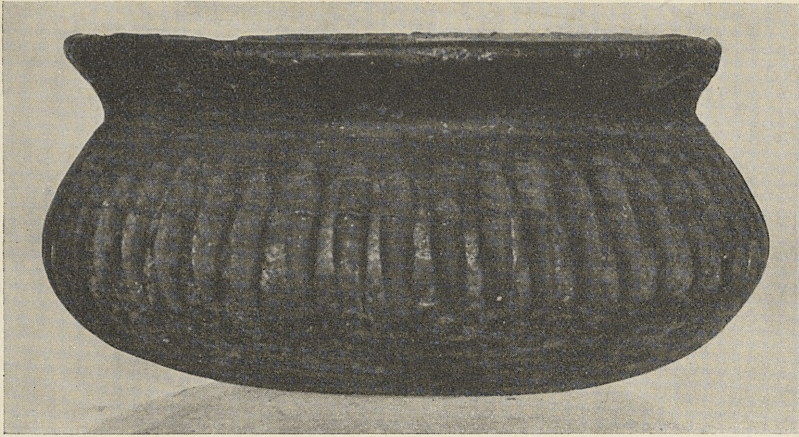


Abb. 2. Schale mit Kammstempelverzierung
im Naturhistorischen Museum Wien. 1:1.

Ganz nahe östlich liegt als weiterer Tauernübergang der Mallnitzertauern (2454 m), auf dessen Höhe eine keltische Silbermünze des Gesatorix zutage kam. Auch die Benützung dieser Alpenübergänge in keltischer Zeit rückt durch die Salzburger Kammstempelkeramik weiter ins Licht. Freilich ist nicht außer acht zu lassen, daß als Verbindungsweg nach Salzburg auch die Brennerlinie und das Inntal mit seiner für die Fritzenser Gruppe bereits angedeuteten Fortsetzung in Frage kommt, um so mehr als Kammstempelscherben neuestens auch aus Volders im Inntal vorliegen¹⁰.

Faßt man auch ethnische Zusammenhänge ins Auge, dann kommen als Stammesnamen für das obere Salzachtal die Ambisontier, und die Alaunen für das untere Salzachtal mit dem Dürrnberg samt Vorland in Betracht. Die erwähnte, relativ starke Vertretung der Kammstempelware läßt immerhin auch in ethnischer Hinsicht an einen, wenn auch geringen rätischen Anteil unter der keltischen Bevölkerung des Dürrnberges zur mittleren Latènezeit denken, was am Orte einer ausgesprochenen intensiven Salzgewinnung nicht befremden kann. — Während der Drucklegung kommt mir auf Anregung K. Willvonseders durch E. Beninger das Lichtbild einer ganzen Kammstempelschale zu, die sich im Naturhistorischen Museum in Wien befindet und nach dem Fundvermerk aus Salzburg, wohl Stadt oder Umgebung, stammt (Abb. 2). Das ausgezeichnet erhaltene Stück, Inv. Nr. 13124, entspricht in der Form Abb. 1, 3 und hat die Maße: Bodenw. 3.6, Bauchw. 9.5, Randw. 8.7, Höhe 4.5 cm, der Boden zeigt einen scharfrandigen Omphalos. Für die Erlaubnis zur Veröffentlichung habe ich dem Abteilungsleiter, Herrn Univ.-Prof. Dr. O. Menghin zu danken.

Salzburg.

Martin Hell.

¹⁰ K. Stainer, Fundberichte aus Österreich 1, 1933, 194.